

MEDJUGORJE

GEBETSAKTION
MARIA - KÖNIGIN
DES FRIEDENS

121

*Meine lieben
Kinder, ich
rufe euch auf,
kehrt zum
Herzensgebet
zurück, damit
ihr im Gebet
Hoffnung und
den Sinn
eures Lebens
findet.*

„GZ 02Z032523 M“

2. Quartal 2016

P. b. b.

Erscheinungsort Wien

Verlagspostamt

1150 Wien





Mirjana Dragičević-Soldo während der Erscheinung am 2. April 2016

Seien wir Licht, Hoffnung und Freude!

„Mein Unbeflecktes Herz blutet während ich euch in Sünde und sündhaften Gewohnheiten sehe. Ich rufe euch auf, kehrt zu Gott und dem Gebet zurück, dass es euch gut ergehe auf Erden ...“ Das sind die Worte der Muttergottes, welche uns die Seherin Marija Pavlović-Lunetti am 25. April 2016 in der Monatsbotschaft überbracht hat.



Diesmal gab uns die Muttergottes in ihrer Botschaft einen besonderen Anstoß, damit wir aus unseren schlechten Gewohnheiten aufwachen. Die Muttergottes sagt nicht, dass wir schlecht sind; nein sie betont, dass ihr Herz blutet, wenn sie uns anschaut. So wie eine Mutter traurig ist, wenn sie sieht, dass ihr Kind nicht lernen und arbeiten will, und die im voraus weiß, dass es später im Leben Probleme bekommen wird. Die Muttergottes ist die beste Pädagogin, die ihre Gefühle und Empfindungen für uns offenbart. Sie kann uns nicht gleichgültig zuschauen, nein, sie ist einfach traurig, wenn sie uns in einem solchen Seelenzustand sieht. Sie spornt uns ja auch sofort im nächsten Atemzug an, unsere Herzen mögen Hoffnung und Freude für alle jene sein, die fern von Gott sind.

Pater Pervan spricht in seinem Interview viel über die Beichte. Er betont, wie man in diesem so wichtigen Sakrament die persönliche Begegnung mit Jesus Christus erleben kann. Es ist dies wie eine moderne Therapie der Seelenheilung. In der Beichte werden wir von so vielen Ängsten, Nöten und Schuldgefühlen befreit. Die Beichte ist das Angebot Gottes, dem Menschen in all seinen schweren Lebenssituationen beizustehen und zu verzeihen und ihn auch durch den Beichtpriester von seinen Sünden loszusprechen. Schon von Anfang an war eine der Hauptbotschaften von Medjugorje die UMKEHR. Und jede Umkehr beginnt mit der Operation einer aufrichtigen Beichte. Unsere Seele wird frei und durchströmt von der barmherzigen Liebe Gott-Vaters, der uns die Muttergottes schon so lange schickt.

Am 25. 6. 2016 feiern wir den 35. Jahrestag der Erscheinungen von Medjugorje. „An den Früchten werdet ihr den Baum erkennen“ (Mt 7,16). **Und die Früchte von Medjugorje sind gut.** In den vergangenen 35 Jahren haben viele Millionen Pilger diesen Gnadenort besucht. Der Großteil der Pilger ist verändert nach Hause gefahren. Tausende haben berichtet, dass Medjugorje für sie ein neues spirituelles Zuhause geworden ist. Nicht örtlich gemeint, sondern Medjugorje wurde in ihrem Herzen lebendig.

Seien wir dankbar für diese Gnaden, beten und fasten wir, dass dieser Strom der göttlichen Liebe auch durch unsere Herzen in die oft so unruhige Welt hinausströmen möge. Danke, Gospa, für Dein Kommen!

Im Gebet mit Euch verbunden,
Eure Freunde von der Gebetsaktion
Maria - Königin des Friedens - Medjugorje



Medjugorje

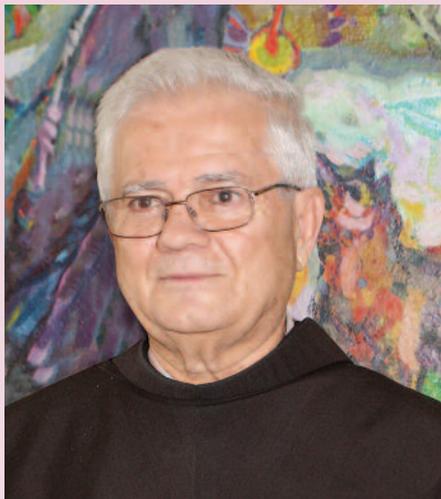
als Herausforderung

Pater
Dr. Ivan Dugandžić OFM

Fünfunddreißig Jahre sind etwa die Hälfte des menschlichen Lebens. Sie genügen, um über das Leben von jemandem eine ernsthafte und objektive Beurteilung zu machen: War sein Leben erfolgreich oder nicht? Welche Früchte hat es gebracht? Das gilt auch von Medjugorje, das heuer 35 Jahre seines Bestehens vollendet. Eine so lange Zeit der Gegenwart der Gospa, begleitet von ihrem wiederholten und unnachgiebigen Ruf nach Versöhnung, Bekehrung, Gebet, Fasten und Wachstum in der Heiligkeit des Lebens ist eine große Herausforderung für jeden Einzelnen, für die Kirche und für die Welt. Daher wurde es schon vor langer Zeit zu einem weltweiten Phänomen.

So wie einst die Zeitgenossen Jesu geteilt waren in Bezug auf Seine Person und Seine Lehre, so ähnlich ist es auch mit Medjugorje. In diesen 35 Jahren wurden unzählige Gründe für, aber auch gegen die Echtheit der Erscheinungen der Gospa ausgesprochen. Es wurden unzählige Artikel und Bücher geschrieben, in denen die eine Seite die andere von der Richtigkeit ihrer eigenen Haltung überzeugen will. In diesem manchmal sehr ohrenbetäubenden Lärm ist es nicht immer einfach, die Stimme der authentischen Zeugen zu hören, die in Medjugorje die Erfahrung der Gegenwart Gottes erlebt haben, und die begonnen haben, ihr Leben zu ändern. Wenn sie auch vielleicht einen Platz in den Medien gefunden haben, die in der Mehrzahl dem Übernatürlichen nicht zugeneigt sind, versucht man sie gleichzeitig zur Seite zu schieben durch die Betonung der negativen Randerscheinungen, die mit den Sehern, mit den Franziskanern, die in Medjugorje arbeiten, oder mit den Pfarrangehörigen verbunden sind. Trotz allem oder gerade deswegen lebt Medjugorje, und es stellt eine immer wachsende Herausforderung dar.

Dieser fünfunddreißigste Jahrestag könnte ein Anlass sein, sich mit der Herausforderung von Medjugorje zu konfrontieren. Es ist im Geist des Evangeliums, dass wir den Anderen und Andersartigen achten und lieben, und uns selbstkritisch uns selber zuwenden. Wenn ich ein Befürworter der



Pater Dr. Ivan Dugandžić OFM

Echtheit der Erscheinungen der Gospa und ihrer Botschaften bin, dann muss ich mich immer von neuem fragen, warum ich an die Echtheit glaube und was das für mein Leben bedeutet? Bemühe ich mich aufrichtig, ein authentisches Zeugnis der Versöhnung, der Umkehr, des Gebetes, des Fastens und des Wachstums im geistlichen Leben zu geben? Habe ich ein evangeliumsmäßiges Verständnis und eine Liebe für diejenigen, die nicht so denken? Wenn ich ein Kritiker der Echtheit bin, welches sind meine Gründe dafür? Wenn ich denke, dass ich treffliche Gründe habe, die Gospa und ihre Botschaften nicht anzunehmen, gibt mir das nicht das Recht, andere zu verurteilen, die ihre Gründe haben, sie anzunehmen; und ich habe schon gar nicht das Recht, sie zu beschmutzen oder sogar schlecht zu machen.

Medjugorje und die Zeichen der Zeit

Ausgehend von der Hauptbotschaft der Muttergottes, der Einladung zum Frieden und zur Versöhnung, behaupteten die Kritiker von Medjugorje in den ersten Jahren der Erscheinungen, dass sie es nicht so sehen, dass der Weltfriede ernsthaft bedroht ist. Die Friedenspolitik der Weltführer verbürge sich ausreichend dafür, die Erhaltung des Friedens zu gewährleisten. Aber es dauerte nicht lange, da zeigte es sich, dass sie sich geirrt hatten. Der blutige Krieg im ehemaligen Jugoslawien war nur ein Vorspiel zu größeren und blutigeren Kriegen auf der ganzen Welt gewesen. Und diejenigen, die einen gerechten Frieden garantieren sollten, können sich in den meisten Fällen nicht darüber einigen, wer für den Ausbruch des Krieges verantwortlich ist, wer der Angreifer und wer das Opfer ist, weil sie nicht von der Wahrheit und von der Gerechtigkeit geleitet sind, sondern vielmehr von zweifelhaften Interessen. Deshalb haben die unterzeichneten Friedensabkommen keine Aussicht darauf, dass sie eingehalten werden, und jeder Waffenstillstand ist nur eine Umgruppierung, um den Krieg fortzusetzen. Auch heute erweist sich die bittere Erfahrung des Propheten Jesaja als wahr: „Die Ruchlosen finden keinen Frieden.“ (Jesaja 48,22) Warum? „Den Weg des Friedens kennen sie nicht, auf ihren Spuren gibt es kein Recht ... Darum bleibt das Recht von uns fern, die Gerechtigkeit erreicht uns nicht.“ (Jes 59,8 f)

Die Bedrohung des Friedens in der Welt müsste ein besonderes Zeichen und eine Herausforderung für die Kirche sein, der es Jesus zugeordnet hat, Wächterin und Kündlerin des „Evangeliums des Friedens“ (Eph 6,15) zu sein. Ist sie das in unserer Zeit wirklich? Es war schon in den frühen 80er Jahren des letzten Jahrhunderts offensichtlich, dass sich die Erwartungen des Zweiten Vatikanischen Konzils darin, wie die Kirche der modernen Welt das Evangelium attraktiv machen kann, nicht erfüllen werden. Warum? Weil sie die Kraft der Überzeugung, „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ (Mt 5,13 f) zu sein, verloren hat. Hans Urs von Balthasar sagt über sie mit Bedauern: „Die nachkonziliare Kirche hat ihre mystischen Eigenschaften weitgehend verloren und ist eine Kirche der ständigen Gespräche, Organisationen, Räte, Kongresse, Synoden, Kommissionen, Akademien, Parteien, Funktionen, Strukturen und Umstrukturierungen, soziologischer Experimente und Statistiken geworden.“ (Klarstellungen, S. 70). Mit anderen Worten, sie beschäftigt sich zu viel mit sich selbst, sodass sie ihre Sendung in der Welt nicht verwirklichen kann.

Die Antwort der Gospa auf die Zeichen der Zeit

In einer solchen Kirche erscheint die Gospa als eine, mit der das Schicksal der Kirche untrennbar verbunden ist (vgl. Joh 19,25-27). Und ihr Platz in der Kirche ist der Platz der Mutter und

Beterin. Wie sie mit der kleinen Gemeinschaft der Jünger Jesu „einmütig ständig im Gebet war“, um die Ankunft des verheißenen Heiligen Geistes zu erwarten (Apg 1,12-14), so möchte sie auch heute durch ihre Gegenwart der Kirche ihre verlorengegangenen mystischen Eigenschaften wieder zurückgeben, einer Kirche, die betet, damit sie von neuem "Salz der Erde" und "Licht der Welt" sein kann für eine Welt, die immer mehr in der Dunkelheit ihrer Irrtümer versinkt.

Da sie jedes ihrer Kinder als Mutter liebt, wird die Gospa in ihrer mütterlichen Liebe nicht müde, ihren Ruf zu wiederholen und für die Kirche und die Welt zu beten, indem sie immer mehr Beter um sich versammelt. Hier haben wir auch die Antwort auf die Frage, die viele stellen: Warum dauern die Erscheinungen so lange an? Deshalb, weil die Menschen langsam sind, um die ernsthaften Zeichen der Zeit zu erkennen und die Lösungen zu akzeptieren, welche die Gospa anbietet. Jedes Gespräch mit Menschen in der Kirche endet mit ihrer Anerkennung, dass die Kirche und die Welt von heute eine tiefe geistliche Erneuerung brauchen, aber viele von ihnen sind blind für die Tatsache, dass sich diese Erneuerung in Medjugorje seit langem vollzieht. Man muss sich nur hinein begeben.

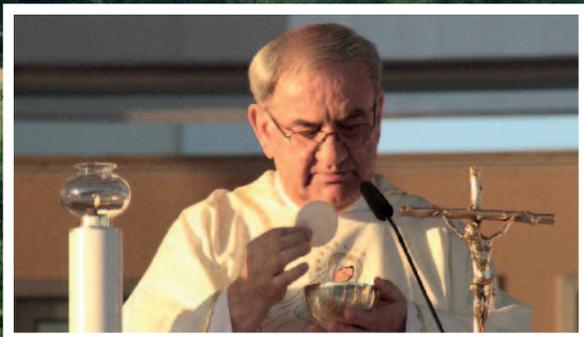
Warum den Frieden vergeblich von jenen erwarten, die rufen: „Frieden! Frieden! Aber es gibt keinen Frieden“ (Jer 6,14), und nicht auf die Stimme der Königin des Friedens hören und

sich demjenigen öffnen, der gesagt hat: "Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch.“ (Joh 14,27) Ausgehend von diesen Worten und aus der gesamten Erfahrung der Person Jesu und Seiner Sendung kann sich der Apostel sehr kurz ausdrücken: "Nur er ist unser Friede.“ (Eph 2,14) Wenn die heutige Welt Christus, den Friedensbringer, nicht braucht, auf welchen Frieden kann sie dann hoffen?

Versöhnung und Buße als Rettung der Welt

Rund um Medjugorje werden die Meinungen wahrscheinlich auch weiterhin auseinandergehen, und die Geister werden sich auch weiterhin teilen. Einige werden es bewundern, andere werden es in Frage stellen. Ohne dem endgültigen Urteil der Kirche vorgreifen zu wollen, bin ich überzeugt davon, dass diejenigen, die in Medjugorje den stärksten spirituellen Brennpunkt der Kirche sehen, der Wahrheit näher sind als diejenigen, für die Medjugorje das größte Problem in der heutigen Kirche darstellt. Solange die Kirche auf allen ihren Ebenen die Botschaft des Evangeliums von der Versöhnung und Buße nicht ernst nimmt, und sich dessen nicht bewusst ist, dass es der einzige Weg ist, um der Rettung der Welt zu dienen, wird Medjugorje ein unangenehmer Dorn in ihrem Fleisch (vgl. 2 Kor 12,7) sein.





Interview mit

P. Dr. Tomislav
Pervan OFM

„O mein Jesus, uns unsere Sü

Tomislav Pervan war von 1982 bis 1988 Pfarrer von Medjugorje und später auch Provinzial der Franziskanergemeinschaft von Herzegowina. Er gehört zu den Priestern der ersten Generation, die Medjugorje von Anfang an mitbegleitet haben.

Pater Pervan widmet sich in den letzten Jahren besonders dem Beichtören. Fast täglich verbringt er stundenlang im Beichtstuhl.

Wir haben auf dem Weg nach Hause überraschend an Ihre Tür geklopft, aus Medjugorje kommend, wo wir Ivan, Marija, Jakov und Mirjana getroffen haben. Wir sehen, wie sie – jeder für sich – eine Quelle des lebendigen Geistes sind. Medjugorje ist seit mehr als 34 Jahren ein aktiver Wallfahrtsort. Pater Tomislav, Sie sind wirklich wie ein roter Faden, ein Begleiter der Seher, damals als Kinder, jetzt als Erwachsene. Wie sehen Sie diese Ihre Geschichte, Ihren Lebensauftrag? Die Gospa hat Sie als starken Mann neben die Kinder gestellt.



verzeih nden...

Wie es einmal der hl. Papst Gregor gesagt hat, dass das Wort Gottes mit der Geschichte wächst, dass das Wort Gottes nicht tot ist, sondern dass es lebendig ist. Das geschieht zu allen Zeiten, es wächst jederzeit, so auch in unserer Zeit. Ein Beispiel dafür ist der große Papst Benedikt XVI., der durch sein Wort, durch seine Rhetorik, durch seine Rede, durch seine Predigten seinem Wirken einen Stempel aufgedrückt hat.

Der hl. Augustinus war ein Philo-

soph, er war ein Theologe, er war ein Intellektueller, bis er Bischof wurde. Als er Bischof geworden war, wurde er ein großer Prediger des Wortes Gottes, und als solcher ist er in die Kirchengeschichte eingegangen, als Verkünder des Wortes Gottes.

Ich würde sagen, dass es in Medjugorje genauso ist. Es ist so klar, dass Einzelne inspiriert werden, bzw. dass jene, die hier mit dem Wort Gottes leben, zum Vorbild werden für viele andere, die dann ihre Gedanken annehmen. Genauso würde ich es

von Medjugorje sagen. Es begann in einer Zeit, die für uns hier in Kroatien und auch in Jugoslawien sehr schicksalhaft war; es war die Zeit nach Tito, es war eine Zeit der Unfreiheit, eine Eiszeit. Du weißt selber, dass man wegen eines Liedes ins Gefängnis gekommen ist, dass die jungen Männer aus Lipno, aus Bukovica, aus Gala, ins Gefängnis kamen wegen kleiner Dinge.

In eine solche Zeit kam Medjugorje, das zu einer großen Quelle wurde, zu einer Inspiration des Wortes Gottes bzw. der Bekehrung von vielen Menschen. Ich glaube, dass wir Medjugorje als Ruf Gottes sehen müssen, so wie es Lourdes und Fatima waren. Fatima war in der Zeit nach Verdun, nachdem an der Front in Deutschland und in Frankreich mehr als zwei Millionen Menschen umgekommen sind. Maria ist zu den drei Sehern gekommen und hat zu ihnen gesprochen. Sie ist nicht nach Amerika gekommen, nicht nach London, sie ist nicht zu den Mächtigen gegangen, sondern zu kleinen Kindern und hat zu ihnen gesprochen. Sie zeigte ihnen die Hölle und lehrte sie beten. Sie lehrte sie das Gebet, das wir nach jedem Gesätzchen des Rosenkranzes beten: „O mein Jesus, verzeih uns unsere Sünden ...“ Und dort haben wir das Wort Barmherzigkeit: „... die deiner Barmherzigkeit am meisten bedürfen.“ Barmherzigkeit: Was war dieser Gedanke, den Maria genau in Fatima gebraucht hat? So sagt es auch der Papst heute. Ich glaube, dass wir Medjugorje genau in diesem Kontext

sehen müssen. Es ist sicher keine Überraschung, es ist ein Ruf Gottes bzw. ein neues Reden, eine neue Privatoffenbarung. Diese Offenbarung geschieht dauernd. Man kann sagen, dass Benedikt XVI. Offenbarungen hinterlassen hat, so wie Bonaventura, wie alle Heiligen. Alle Heiligen hinterlassen der Welt eine Offenbarung. Genauso auch Medjugorje. Auch die Seher bringen der Welt auf ihre Weise eine neue Botschaft. Diese Botschaften sind keine Offenbarung im vollen Sinn des Wortes, wie ein Reden Gottes, aber sie sind eine Anregung, sie wurden für viele etwas wie eine Erleuchtung; eine Erleuchtung, mit welcher der Mensch lebt und die der Mensch mit sich trägt, und woraus er dann lebt. Ich würde sagen, dass das Wesen von allem hier in Medjugorje einfach ein „altes“ Reden Gottes ist in neuer „Aufmachung“ bzw. ein Versuch, dass eine Partitur, die vor 2000 Jahren geschrieben wurde wie von Beethoven, der die Partituren 30 Jahre lang geschrieben hat. Heute kommt der Dirigent, der diese tote Partitur belebt. Womit? Mit dem Orchester, mit den Instrumenten, mit Altem und Neuem, dadurch erklingt diese Melodie von neuem, in einer neuen Tonlage. So ist es auch heute. Wir haben den Text, wir haben die Noten; diese Musik soll heute neu erklingen und eine Harmonie ergeben.

Sie sind als Priester im Kloster der Schwestern in Miletina und gehen zum Beichtthören immer nach Medjugorje. Wie sehen Sie Medjugorje im Jahr 2016, als Priester, der Sie der Hierarchie der Kirche,

den Entscheidungen des Vatikans gehor-
sam sind. Was würden Sie sich von der
Kirchenhierarchie wünschen?

Ich würde mir wünschen, dass das,
was der Papst in seiner Bulle über die
Barmherzigkeit Gottes, über das Ant-
litz Gottes, das sich im barmherzigen
Antlitz Jesu widerspiegelt, dass die
Erinnerung daran in der westlichen Kir-
che wieder belebt wird, so wie in
Medjugorje. Medjugorje wurde etwas
wie ein Paradigma des Beichtstuhls,
wie ein Beichtstuhl der Welt. Es kom-
men Menschen, auch in diesen Tagen
sind welche hier, aus Österreich, aus
der Slowakei, um zu beichten. Warum?
Sie sagen: „Bei uns gibt es das nicht,
bei uns ist die Beichte fast ausgestor-
ben.“ Ich bin in Medjugorje fast täglich
im Beichtstuhl. Man ist vormittags im
Beichtstuhl, nachmittags und abends,
und das seit vielen Jahren. Aber die
Menschen haben das Bedürfnis, sie
sind aus allen Teilen der Welt gekom-
men und wollen zur Beichte gehen.
Die Menschen sind einfach hier, um
ihre Seele reinigen zu lassen. Das ist
diese Therapie, das sind diese Bäder,
das sind diese Thermen Gottes, wo
der Mensch durch Jesus die Erfahrung
der Barmherzigkeit Gottes macht.
Sehr stark waren auch die Evangelisa-
tionen durch unsere Predigten, denn
gerade diese Begegnung mit Jesus im
Sakrament, wo sich der Mensch, der
in den Beichtstuhl kommt, demütigt,
und er hier Jesus Christus persönlich
trifft. Er glaubt, dass Jesus Christus
da ist, und er geht erleichtert weg. **Die
Beichte ist für uns, für die Kirche von
heute, der effizienteste Weg der Evan-**



gelisation. Wenn Jesus etwas in der Welt hinterlassen hat, das wertvoll ist, dann ist es genau das, diese Möglichkeit, dass der Mensch erleichtert in das Leben geht. So oft habe ich es bei Menschen erfahren, dass sie im Beichtstuhl waren und nach dem Gebet gesagt haben: „Hochwürden, von mir ist etwas abgefallen, es hat mich etwas verlassen.“ Das ist wie eine Hydraulikpumpe, die die Last, die Mühe, die Lebensprobleme heraus-saugt. Die Menschen kommen mit verschiedenen Problemen hierher, sie können vielleicht seit Jahren nicht mehr richtig atmen, und erst wenn der Mensch wieder richtig durchatmet, sagt er: „Hochwürden, ich bin ein neuer Mensch, ich bin jetzt ein gesunder, ein erneuerter Mensch.“ Das ist diese Erfahrung, die unwiederholbar ist. Man kann sie am Altar haben, als Prediger. Aber vielleicht hat man sie bei der Begegnung mit Menschen, die kommen und die diese Erfahrung machen, die nach Jahren wieder kommen und sagen: „Hochwürden, ich war vor 10 Jahren bei Ihnen, und ich hatte diese Erfahrung, ich danke Ihnen.“ Das ist für mich Zufriedenheit. Das ist für mich persönlich die Bestätigung meiner Berufung, die Bestätigung meines Priestertums. Man braucht solche Erfahrungen.

Das ist diese persönliche Begegnung, face to face, auf Augenhöhe mit Jesus, das ist wichtig. Warum? Ich würde sagen, weil die Kirche im Westen, in Deutschland und in Österreich die Beichte in einen alttestamentlichen Behälter gestellt hat. Wir finden

das beim Propheten Daniel, auch im Buch Esra, wo das ganze Volk Buße tut und letztendlich seine Sünden bekennt. Aber das ist das Wort Gottes, das vom Ambo verkündet wird, und der Mensch tut Buße. Im Neuen Testament ist das Wort Gottes Mensch geworden in Jesus Christus. Ich muss mit Jesus Christus in Kontakt kommen, beziehungsweise eine Freundschaft beginnen, und Ihm meine persönlichen Probleme sagen. Jesus hat die Menschen nie massenweise befreit, weder von der Sünde, noch von der Krankheit, sondern Er hat den Einzelnen gefragt: „Was möchtest du, was soll ich dir tun?“ Und nach diesen persönlichen Offenbarungen hat Jesus gesagt: „Ich will es, sei gesund! Ich will es, steh auf!“ Dann öffneten sich die Augen, die Ohren, es löste sich die Zunge, die Menschen konnten gehen. Das ist die Therapie von Jesus, sie ist immer für den Menschen persönlich, nie für Menschenmassen. Man kann die Menschen auch nicht massenweise von der Sünde freisprechen - nur persönlich. Und das ist wirksam. Denn das Wort Gottes ist Mensch geworden, in Jesus.

Ich würde außerdem sagen, dass der Glaube nicht durch den Unglauben, sondern durch den Aberglauben zerstört wird. Dann sucht man auch Hilfe beim Okkultismus, bei verschiedenen Meditationsformen ohne richtige Lehrer, oder anderen Dinge, die letztendlich nichts bringen. Alle diese Dinge sind nur ein menschlicher Versuch. In der Kirche aber kommt Gott zum Menschen als Jesus Christus. □



Jährliche Erscheinung

der Muttergottes

an Mirjana Dragičević-Soldo am 18. März 2016

MIRJANA DRAGIČEVIĆ-SOLDO

ist eine der sechs Seher aus Medjugorje. Am 24. Juni 1981 erschien ihr gemeinsam mit der Seherin Ivanka zum ersten Mal die Muttergottes. Nach den Worten Mirjanas war es ein Mittwoch, ein wunderschöner Sommertag, an dem das Fest des hl. Johannes des Täufers gefeiert wurde. Mirjana hatte die täglichen Erscheinungen bis zum 25. Dezember 1982. An diesem Tag hat ihr die Gospa das zehnte Geheimnis anvertraut und ihr versprochen, dass sie ihr während ihres ganzen Lebens jährlich am 18. März erscheinen werde.

Wie wir alle wissen, begannen bei der Seherin Mirjana am 2. August 1987 monatliche Erscheinungen, welche besonders in der letzten Zeit, beim Blauen Kreuz, öffentlich stattfinden. Während dieser Erscheinungen, die ca. 10 Minuten dauern, bekommt sie eine Botschaft für die Welt. Mirjana Dragičević-Soldo ist dadurch neben der Seherin Marija Pavlović-Lunetti die zweite Seherin, die uns regelmäßig monatlich eine Botschaft überbringt.

Die Monatsbotschaften werden auf der neuen Homepage der Gebetsaktion www.gebetsaktion.at veröffentlicht.

BOTSCHAFT vom 18. März 2016:

„Liebe Kinder! Mit mütterlichem Herzen, erfüllt mit Liebe zu euch, meinen Kindern, möchte ich euch vollkommenes Vertrauen in Gott, den Vater, lehren. Ich möchte, dass ihr lernt, mit innerem Schauen und innerem Hören dem Willen Gottes zu folgen. Ich möchte, dass ihr lernt, euch grenzenlos auf Seine Barmherzigkeit und Seine Liebe zu verlassen, so wie ich mich immer darauf verlassen habe. Deshalb, meine Kinder, reinigt eure Herzen. Befreit euch von allem, was euch nur an Irdisches bindet und erlaubt dem Göttlichen, dass es durch euer Gebet und Opfer euer Leben formt; dass in euren Herzen das Reich Gottes sei; dass ihr, von Gott dem Vater ausgehend, zu leben beginnt; dass ihr euch immer bemüht, mit meinem Sohn zu schreiten. Aber für all dies, meine Kinder, müsst ihr arm im Geist und erfüllt mit Liebe und Barmherzigkeit sein. Ihr müsst reine und einfache Herzen haben und immer bereit sein, zu dienen. Meine Kinder, hört mir zu, ich spreche für eure Erlösung. Ich danke euch.“



Interview mit

Pater Peter
Domansky COp.

In den ist

Pater Peter ist Kalasantiner und Pfarrer in Wien-Reindorf. Er war zu Palmsonntag mit einer Jugendgruppe in Medjugorje. Für die Gebetsaktion war er gern bereit, das interessante Interview zu geben.

Lieber Pater Peter, viele Medjugorje-Pilger kennen dich als engagierten, vor Energie sprühenden Priester, der das Priestertum lebt, und der viele begeistern möchte. Könntest du dich unseren Lesern vorstellen?

Ich bin in Berlin geboren und groß geworden. Zunächst habe ich gar nicht so den lebendigen Glauben erfahren. In den sonntägigen Gottesdiensten,

die wir sehr wohl wahrgenommen haben, war aber keine persönliche Beziehung zu Gott oder zu Maria da. Erst viel später kam dann das Begreifen: „Er ruft“, Er ruft mich in die Nachfolge, Er ruft mich zum Priestertum. Wie kommt es dazu?

Dann, wenn man an die Grundlagen geht. Ist die Person Gottes existent? Gibt es ein Leben nach dem Tod? Gibt es ewige Wahrheit? Was ist das, wofür

Botschaften so viel Weisheit



ich lebe? Was ist der Sinn des Lebens? Auf Grund dieses Suchens auch in anderen Weltanschauungen und Religionen – aber besonders in der eigenen Religion – ist die Wahrheit wirklich im eigenen Glauben, in der eigenen Tradition, im eigenen Katholisch-Sein? Ist da ein Schatz im Acker verborgen? Das war eine meiner Lieblingsstellen – der verborgene Schatz im Acker. Wo man gräbt und gräbt, und wirklich darauf stößt, und dann eine Begeisterung emporlodert und ausbricht. Wo man sagt: „Ja Herr, Du existierst. Ich war der ungläubige Thomas. Ich habe gerufen und Du hast Antwort gegeben. Ich folge Dir nach, ich lasse mich auf Dich ein.“ Das ist also diese Grundformel der Überraschung: Gott zu ent-

decken, das Leben zu entdecken. Gott ist das Leben. Die Wahrheit und den Sinn des Lebens zu entdecken. Wahrheit und Sinn und Leben hängt ja alles zusammen in der eigenen Religion und Tradition, die man für verstaubt und mitunter peinlich gehalten hat.

Lieber Pater Peter, was bedeutet für dich Medjugorje als Priester, als Suchender, als Mensch? Wie hast du hier die Mutter Gottes erlebt, wie hast du hier die Seher erlebt? Warum glaubst du an Medjugorje?

Ich kam her mit einer kritischen Distanz: „Wer weiß, was da dran ist.“ Ich war damals 30 Jahre alt und kritisch. Dann kam alles anders. Nach-



Priester während der Palmsonntagsprozession in Medjugorje

dem die Quartiere bezogen waren, kam ich in die Kirche, und die war gesteckt voll mit Menschen. Es wurde Rosenkranz gebetet vor der Messe, und mit einem Mal ging es überhaupt nicht mehr um irgendwelche kritische Fragen oder irgendein Nachdenken. Ich habe einfach nur mehr diese Gebete um mich wahrgenommen: hinter mir 20 Italienerinnen, vor mir 40 Kroaten, links dann die Polen. Und alle gleichzeitig das „Gegrüßt seist du, Maria“.

Da habe ich im Geiste gespürt, ich bin zu Hause, ich bin bei Vater und Mutter angekommen. Es hat mich sehr überrascht, dass ich gedacht habe, hier gehörst du her. Aber wieso gehöre ich hierher? Hier war ich ja noch nie gewesen! **Und dann das Erkennen, das ist der zweitausend Jahre alte Strom der Kirche. Das ist echt! Hier ist der Friede!** Den Frieden kann man nicht analysieren, man spürt ihn ein-

fach. Seit diesem Rosenkranz vor der Messe kann ich mich öffnen, weil ich gemerkt habe, hier betet man mit dem Herzen, hier nimmt man mit dem Herzen den Frieden wahr. Hier ist der Frieden auch abzulesen auf den Gesichtern derer, die hier sind. Die Gesichter der Jugendgruppe, die mit mir gefahren ist, wurden immer friedvoller, immer entspannter, immer schöner. Die Mutter Gottes verwandelt uns und macht uns schöner. Hier brauchen wir kein Botox. Der Mensch wird verwandelt, und ich selber kann mich immer wieder verwandeln lassen.

Du bist Kalasantiner und lebst und arbeitest in Wien. Ihr organisiert immer wieder Pilgerfahrten nach Medjugorje. Gibt es dann ähnliche Erlebnisse von den Pilgern, die herkommen?

Die Erlebnisse sind vor allem die

herausragenden tiefen Beichten. Da werden Lasten, Schmerzen, Verwundungen und Sünden losgelassen, die jahrzehntelang gequält haben, und die eine große Befreiung bedeuten. Wo Menschen neu geboren werden. Auch für die eigene Jugendgruppe von Reindorf hat es hier gezündet: es war freies Gebet und Lobpreis unter den Jugendlichen. Sie konnten den Glauben verstehen und den Frieden spüren. Man holt Schwung, man wird gereinigt, man bekommt wieder Kraft und Glauben. Man ist wieder motiviert. Das Schöne ist, dass die Jugendlichen hier herangewachsen sind und im Rosenkranzgebet zu Botschaftern werden für andere. Sie lernen die Fähigkeit zum Apostolat, zum Zeugnisgeben für den Glauben und zur Mission.

Siehst du, dass die Mutter Gottes wie eine behutsame Lehrerin, Mutter und Professorin ist? Wenn man die alten Botschaften liest, die wir schon vergessen haben, müsste die Seherin Marija einen Nobelpreis für Literatur bekommen, wenn die Botschaften von ihr wären. Lebt ihr auch mit den Botschaften? Was sagst du Kritikern, die sagen, die Botschaften sind immer ähnlich?

Je länger ich versuche die Botschaften zu leben, umso mehr spüre ich die Weisheit einer Dame, die etliches älter ist als ich, und die mehr Erfahrung hat als ich. Es ist ihre Lebenserfahrung, wenn sie sagt, das Gebet – ihr Hauptthema – ist das Wichtigste. Da bekommt ihr die Kraft, da bekommt ihr die Ausstrahlung,

dass etwas geschieht, was ihr selbst nicht machen könnt. Ihr bewirkt etwas durch euer Fürbittgebet, eure Verbundenheit mit Gott, in der Welt bei anderen Menschen. Das geschieht, weil ihr im Gebet selber mit Gott verbunden und Ihm nahe seid. Sie spricht von der Wirksamkeit des Gebetes, vom eigenen Frieden, vom Empfangen von Heilung, und dass nicht wir Gott überzeugen müssen, dass Er uns heilen soll. Sie sagt, es liegt an uns, dass unsere Hände zitterig oder gelähmt sind. Da steckt so viel Weisheit dahinter. Alles, was sie sagt, ist ohne Druck. Es ist im Geist der Freiheit, der Weite. Dann kommt der Dogmatiker zu Wort. Sie sagt, ich bin die Mutter aller Kinder in der Welt, aller Völker. Aber Gott Vater im Himmel sagt: „Durch die Taufe ...“ Der kleine dogmatische Unterschied. Das merkt man auch. Ich kann da nichts entdecken in diesen Botschaften, weder dogmatisch, weder spirituell, weder soziologisch, weder von der Gruppendynamik her, was den Menschen in eine Enge, in eine Unfreiheit, in eine Falschheit führt.

Und wie hast du die Seher erlebt?

Ich beneide sie erstmal nicht, dass sie überall öffentliche Personen sind. Die Menschen wollen über die Seher Kontakt mit Gott haben. Ich mache hier ein Fragezeichen dran, weil ja jeder die Fähigkeit hat, mit Gott in Kontakt zu treten. Die Mutter Gottes selber sagt, wir sollen selbst beten und bitten. Die Seher sind mir sympathisch, dass sie nicht für ihre eigenen Lebensfragen die Mutter Gottes ein-



*Die Seher Marija, Ivan und Jakov während der Erscheinung
auf der Kirchenempore 1989*

spannen. Die Seher haben eine große Liebe zur Kirche. Ich erlebe, dass die Seher authentisch sind, dass die Seher nicht perfekt sind, dass sie selber die Entwicklungsphasen durchmachen von dem freudigen Erschrecken, dass der Himmel sich geöffnet hat, dass die Mutter Gottes da ist, und dass sie wunderschön ist; dass sie eine Ausstrahlung hat, die man nicht in Worte fassen kann. Wenn man dieses Erlebnis hat, ist man unbeschreiblich glücklich – ein Vorge-schmack auf das Glück des Himmels. Den Sehern ist das nicht zu Kopf gestiegen, sie sind nicht abgehoben. Sondern sie sind einfach mit uns verbunden geblieben – wobei, das ist sicher eine Gabe des kroatischen Volkes; das ist sicher ein Volk, das von Gott vorbereitet wurde.

Die Muttergottes sagt immer, das Wichtigste ist die Heilige Messe. Es ist ein mystisches Geheimnis. Hast du auch da eine Veränderung durch Medjugorje gespürt? Bist du tiefer in diese Mystik hineingekommen?

Die Muttergottes spannt den Bogen. Ihr Erscheinen ist ein Hinweis auf die Erscheinung Jesu - für uns natürlich nur im Glauben: selig sind die, selig bin auch ich als Priester, der ich nicht sehe und doch glaube. Es ist ein Hinweis, die Erscheinung Christi in der Hl. Messe. Und im Erfassen Seiner Persönlichkeit, Seiner Liebe, Seiner Hingabe, Er als Erlöser, Ihm, dem nichts unmöglich ist. Es ist einfach nur eine Verstehenshilfe. Da wird der Bogen zu Jesus gespannt.

**Das Gespräch führte für die
Gebetsaktion *md*.**

DAS BETEN DES ROSENKRANZES

MEDJUGORJE



... nimm den
Rosenkranz und betet ...

Das Beten des Rosenkranzes

Betrachtungen der Geheimnisse
MEDJUGORJE-BUCHREIHE Band 17

17

NEUAUFLAGE

Im Juni 2016 erscheint bei der Gebetsaktion Medjugorje die **Neuaufgabe** des Buches

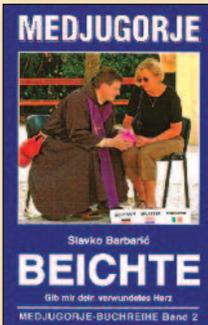
„DAS BETEN des ROSENKRANZES“.

Mit **Betrachtungen von** Pater Slavko Barbarić, Pater Jozo Zovko, Pater Karl Wallner, Mag. Dr. Kurt Kollars, u.a.

„Das Gebet wirkt Wunder. Wenn ihr müde seid und den Sinn eures Lebens nicht kennt, nimm den Rosenkranz und betet ...“

(Aus der Botschaft vom 25. April 2001)

**Selbstkostenpreis ohne Porto:
6 EUR. 144 Seiten.**



„Beichte“ von Pater Slavko Barbarić OFM

Das Buch „Beichte“ von Pater Slavko ist ein ganz wertvolles Buch über das Sakrament der Versöhnung. Einfühlsam beschreibt er, wie wir durch die Beichte eine behutsame Umwandlung des Herzens erleben können. Die Beichte ist die stärkste Therapie für unsere Seele.

Selbstkosten ohne Porto: 4 EUR. 144 Seiten.



CD – „Lieder zur Anbetung“

*Die CD enthält 14 Musikstücke, die während der Anbetung in Medjugorje zu hören sind.
Länge: 58 Minuten.*

Selbstkosten ohne Porto: 5 EUR

Bestelladresse:

Gebetsaktion Medjugorje
Postfach 18, 1153 Wien

Bestelltelefon:

Tel.: +43 1 893 90 07
Fax: +43 1 893 900720

Internet:

www.gebetsaktion.at
medjugorje@gebetsaktion.at
www.facebook.com/gebetsaktion



„Betet für die Erneuerung der Kirche Österreichs!“



LORETTO

Interview mit

MMMag. Georg
Mayr-Melnhof

Die Loretto Gemeinschaft wurde als kleiner Gebetskreis 1987 in Wien von drei Studenten nach einer Wallfahrt nach Medjugorje gegründet. Georg Mayr-Melnhof war einer dieser drei jungen Studenten, die damals das Feuer der Verbreitung der Friedensbotschaft von Medjugorje ergriffen hat. In diesem Interview erzählt er begeistert über die behutsame Führung der Gospa. Die Loretto Gemeinschaft ist mittlerweile eine große Jugendbewegung, mit knapp 50 Gebetsgruppen, wo intensiv für den Frieden und die Neuevangelisierung gebetet wird. Beeindruckend ist auch, wie der liebe Gott oft über schwierige Umwege jeden einzelnen in Seinen Dienst ruft.

Georg, würdest Du Dich bitte unseren Lesern vorstellen?

Ich komme aus Salzburg und bin das neunte von zehn Kindern. Ich stamme aus einer alten österreichischen Familie mit einer langen Tra-

dition. Der Glaube hat immer eine große Rolle gespielt. Wir haben zu Hause beten gelernt und auch ministrieren. Das ganze liturgische Jahr erlebten wir zu Hause durch meine Mama, die leider schon verstorben ist.

erung der



Für mich war meine Mutter eine kleine Heilige. - In meiner Pubertät bin ich in eine kleine Lebenskrise geschlittert. Sie war so ernst, dass ich mit 15/16 Jahren darüber nachgedacht habe, ob das Leben für mich noch einen Sinn hat. In dieser Zeit war für mich die Kirche langweilig und der Glaube nichts anderes als tote Tradition. Ich hatte keine persönliche Beziehung zu Gott und hatte nur das übernommen, was wir von zu Hause mitbekommen haben. 1983 kam eine meiner Schwestern aus Medjugorje zurück. Sie war vollkommen verändert. Zuvor hatte sie nur Ausgehen, Männer und Spaß im Kopf. Nun war sie ein anderer Mensch. Sie begann ein Leben mit Gebet, besuchte regelmäßig die Hl. Messe und die Beichte, und befasste sich mit der Lehre der Kirche. Diese Schwester war der Schlüssel für meine Bekehrung. Sie hat mich nach Medjugorje mitgenommen, obwohl ich da-

mals nicht besonders daran interessiert war, an einen Ort in einem kommunistischen Land zu fahren, wo angeblich die Muttergottes erscheinen soll. Und das eine ganze Ewigkeit weg von zu Hause! Es war ein Gnadenmoment, denn meine innere Not war so groß, dass ich trotzdem bereit war. So kam ich am 1. November 1983 zum ersten Mal nach Medjugorje.

Meine wirkliche Bekehrung, verbunden mit einer tiefen Christuserfahrung, war am Gründonnerstag des Jahres 1987, wo sich mein Leben radikal veränderte. Die erste Reise nach Medjugorje war eine Art Vorbereitung, auch wenn es dann noch vier Jahre gedauert hat. Unsere kleine Pilgergruppe hatte damals die Möglichkeit, jeden Abend bei der Erscheinung dabei sein zu dürfen. Während der Erscheinungen ging mir immer dieselbe Frage durch den Kopf: Ist sie wirklich da? Hat der Himmel hier ein „Loch“? Mein Herz



MMMg. Georg Mayr-Melnhof während des Pfingstkongresses im Salzburger Dom

sagte mir, alles ist wahr, aber mein Kopf konnte dies alles nicht begreifen. In dieser Zeit durfte ich auch Pater Slavko und Pater Jozo kennen lernen.

Fasziniert haben mich bei meinen ersten Pilgerreisen – ich war ja damals gerade erst 15 Jahre alt – diese vielen schönen jungen Mädchen, die freiwillig – auch unter der Woche – in die Kirche gegangen sind und sehr innig gebetet haben. Damals war es für mich völlig neu und gleichzeitig beeindruckend, dass jemand so innig beten kann. Mit diesen Eindrücken kam ich zurück nach Hause.

Zwei Jahre später, mit 17 Jahren wurde ich ziemlich krank und musste für einige Monate ins Krankenhaus. In dieser Zeit konnte ich viel über mein Leben nachdenken und auch immer wieder in eine Kapelle gehen. Dort habe ich beschlossen, mit Gott einen

Deal zu machen. Ich wollte das Weihnachtsfest unbedingt zu Hause mit meiner Familie verbringen. Aber von den Ärzten gab es gar kein Anzeichen, dass dies möglich wäre. Ich hab' gebetet: *Jesus, ich bin mir immer noch nicht ganz sicher, ob es dich wirklich gibt, aber ich habe den großen Wunsch, Weihnachten zu Hause sein zu dürfen.* Und dann habe ich das wiederholt und auch gemerkt, ich sollte den Deal verstärken, damit Jesus vielleicht noch eher darauf einsteigt. Also versprach ich, wenn ich Weihnachten wirklich aus dem Krankenhaus entlassen werde, einen Bus in der Karwoche nach Medjugorje zu organisieren. Mein Versprechen war deswegen so kühn, weil ich damals extrem schüchtern und introvertiert war. Ich hatte eine enorme Menschenfurcht und wurde immer ganz schnell rot im Gesicht. Oft, als ich

zu reden begann, schnürte es mir die Kehle zu und ich begann massiv zu stottern. Nicht selten wurde ich deshalb von vielen ausgelacht und verspottet. Daher war mein Deal auch so speziell, denn ich versprach ja, diese Reise zu organisieren und auch zu leiten. Alleine die Vorstellung, mal am Mikro sagen zu müssen: „Hallo, ich bin der Georg“ – kostete mich schon schlaflose Nächte. Am 24. Dezember vormittags kam der diensthabende Arzt und sagte: „Georg, du kannst heute Abend zu Hause Weihnachten feiern. Wir sind soweit zufrieden, die Behandlung ist abgeschlossen.“ Als der Arzt das Zimmer verließ, habe ich auf der einen Seite gejubelt, und auf der anderen Seite habe ich mir gedacht: *Oh Gott! Bitte Nein!* Denn ich wusste, jetzt wird's ernst. Ich muss mein Versprechen wohl einhalten. Durch meine große Familie und die vielen Bekannten meldeten sich in den folgenden Monaten 50 großteils junge Menschen für die Wallfahrt an. Als die Reise dann startete, setzte ich insgeheim meine ganze Hoffnung auf den Busfahrer. Doch dieser stotterte noch schlimmer als ich und konnte eigentlich gar nicht am Mikro sprechen. Diese Karwoche 1987 war eine der prägendsten Wochen meines ganzen Lebens. Am Gründonnerstag, spät abends, haben wir in einer kleinen Gruppe noch gemeinsam gebetet und eine Ölbergstunde abgehalten. Einer von diesen jungen Burschen unserer Gruppe betete in etwa so: *Jesus, komm bitte jetzt zu all jenen hier in unserer kleinen Runde, die dich noch nie*

wirklich persönlich erfahren haben! Danach stimmte er das Lied „Durchflute mein Herz“ an. Ab dann habe ich eine Stunde lang nur geweint und bin von der umwerfenden Liebe Gottes heimgesucht worden. In dieser Stunde hat der Herr meine Ohren und meine Augen geöffnet.

Wie ging dein Leben zu Hause dann weiter?

Ich kam dann nach Wien, um Wirtschaft zu studieren. Am 4. Oktober 1987 fingen wir zu dritt mit einem ganz kleinen Gebetskreis an, „zufällig“ am Festtag des hl. Franziskus. Das war die Geburtsstunde unserer Loretto Gemeinschaft. Wir waren drei junge Menschen, frisch zurückgekehrt aus Medjugorje. Wir hatten kein wirkliches Programm, keine Vision, und niemand von uns spielte ein Instrument. Aber es gab da diese Einladung der Gospa: *„Gründet Gebetsgruppen ...“*

Wie wurde eure Gruppe größer?

Am Anfang erlebten wir ganz stark diese Salbung der „ersten Stunde“. Und dazu immer wieder Medjugorje – alle zwei bis drei Wochen. Immer mit einem oder zwei Autos, von Wien aus. Und jedesmal ein „Neuer“ dabei. Unser Ziel war es also, immer einen nichtbekehrten Freund mitzunehmen. Das Studium auf der Uni war damals mehr eine Alibiaktion. Donnerstagnachmittag gings los nach Medjugorje und Sonntag nach der Abendmesse wieder zurück. Das war der Anfang unseres Gebetskreises. Es wurden immer mehr und mehr, indem wir regelmäßig nach Medjugorje fuhren. Immer waren ein oder zwei „Neue“

dabei. Wir wurden Zeugen von unbeschreiblichen Bekehrungen. Wir wussten, es braucht diese „heilige Truppe“, die das Ganze trägt und die gleichzeitig der Motor ist. Unsere unbekehrten Freunde waren zu Beginn meist ziemlich überfordert. Wir haben drei Rosenkränze gebetet, und am Freitag gefastet. So, wie uns die Gospa gebeten hat. Und wir haben gewusst, es braucht diese zweieinhalb Tage in Medjugorje: Am Anfang erklärten sie uns für verrückt. Am zweiten Tag passiert dann immer das Gewaltige in den Herzen. Und am dritten Tag kommt dann die Frage: „Wann kommen wir wieder - ich möchte bitte noch nicht nach Hause.“

So ist das alles gewachsen. Wir waren eine eingeschworene Truppe. Jede Woche Gebetskreis. Dann ganz langsam, wir sprechen von Jahren, begannen die ersten von uns frei zu beten und Lobpreis zu machen.

Ein entscheidendes Ereignis für uns war ein Wochenende in den Bergen, im Mai 1990. Unsere Gebetsgruppe bestand damals schon aus ca. 70 Personen. An diesem Wochenende brach die ganze Fülle des Hl. Geistes über uns herein. Am Samstagabend, während des Gebetes, kamen erstaunliche *prophetische Worte* von Leuten, die vorher diese Gaben noch nie praktizierten. Ich erinnere mich an ein 17jähriges Mädchen, das während des Lobpreises plötzlich aufstand und ganz mutig sagte: „*Ich werde euch nach St. Stephan führen in das Herz der Kirche Österreichs, um dort für eine Erneuerung der Kirche dieses Landes zu*

beten.“ Das ist nun seit knapp 30 Jahren die erste Mission unserer kleinen Gemeinschaft. Es sind an jenem Wochenende noch weitere Zeichen und Wunder passiert. Beim darauffolgenden Gebetstreffen erinnerten viele an dieses starke Wort. Es gab diverse Ideen, wie damit umgehen. Einige meinten, das war nur ein „Menschenwort“. Andere waren sich sicher, es kam vom Hl. Geist. So entschieden wir: wir machen gar nichts. Das ist die Sache des Herrn, und wenn Er uns dorthin führen möchte, dann wird Er das tun.

Es vergingen einige Wochen, da fuhr eine kleine Gruppe von uns spät abends zum Flughafen nach Schwechat, um einen Freund abzuholen. Leider war dieser jedoch in einer früheren Maschine gewesen, weshalb die Überraschung misslang. Unsere Transparente und Instrumente hatten wir also umsonst dabei. Plötzlich rief jemand: „Da kommt der Kardinal Groër! Lasst ihn uns begrüßen!“ Und so sangen und spielten wir für ihn. In diesem Moment ging der Kardinal davon aus, dass die Begrüßung für ihn war. Er hat sich unglaublich gefreut. Zu dem Zeitpunkt trauten wir uns aber nicht zu erwähnen, dass wir eigentlich nicht wegen ihm gekommen waren. Einige Tage später schrieben wir ihm eine Karte, weil wir meinten, mit dieser kleinen Lüge können wir nicht gut leben. Darin stand geschrieben, dass wir ein kleiner Gebetskreis sind und unsere Wurzeln in Medjugorje haben. Und wir gestanden ihm, dass wir nicht nur wegen ihm am Flughafen warteten ...



MMMag. Georg Mayr-Melnhof im Gespräch mit Mag. Kristina Malina-Altzinger

Nach drei Tagen erhielten wir eine mit der Hand geschriebene Karte: „Liebe junge Freunde! Dieser Abend bleibt unvergessen. Danke für die Aufklärung. Ich habe eine große Bitte an Euch. Kommt doch bitte nach St. Stephan, in das Herz der Kirche Österreichs, um hier für eine Erneuerung der Kirche zu beten.“ Dieselben Worte, die jenes 17jährige Mädchen sechs Wochen zuvor gesprochen hatte, kamen nun schwarz auf weiß vom Kardinal.

Was ist eure Mission?

Die Erneuerung der Kirche Österreichs. Wir sind eine österreichische Bewegung, das heißt aber nicht, dass es nicht darüber hinausgehen kann. Aber in diesem prophetischen Wort geht es um die Kirche dieses Landes, es geht darum, in erster Linie für eine Erneuerung zu beten. Wir haben es gewagt, dieses Wort dann ein wenig weiter auszulegen: für eine Erneuerung zu beten, zu opfern, zu fasten, zu arbei-

ten und uns hinzugeben.

Und dann kamen wir nach St. Stephan. Woche für Woche fand dort unser Gebetskreis statt. Mit 150 jungen Menschen. Viele unserer Studenten gingen nach ihrem Studium zurück in ihre Heimat. Nach Graz und nach Salzburg, nach Linz und Innsbruck. Und sie haben dieses Feuer des Wiener Loretto Gebetskreises mitgenommen in ihre Heimatorte. Heute gibt es knapp 50 Tauben (unser „Logo“).

Woher kommt der Name Loretto?

Als wir nach St. Stephan gekommen sind, haben wir einen Namen gebraucht, weil „Jugendgebetskreis“ hat nicht mehr wirklich gepasst. So haben wir begonnen, um einen Namen zu beten. Und dann kamen viele verschiedene Vorschläge. Eines Tages kam dann ein Mädchen mit einem Text von Johannes Paul II. über Loreto. Und die ersten meinten, das klingt so fad, das ist ein ganz alter Wallfahrtsort in

Italien. Dann haben wir begonnen, den Text zu lesen und merkten: Das sind genau wir. Loreto, im Sinne von: Nazareth, Heilige Familie; der Engel, der kommt; Maria, die ihr Ja sagt. Nun wurde uns klar, unsere ganze Spiritualität finden wir in diesem Papier. Dann haben wir gesagt, jetzt brauchen wir ein paar Zeichen der Bestätigung. Ein paar von uns haben sich beispielsweise in ein Auto gesetzt und gemeint, jetzt beten wir zum hl. Josef und fahren einen Tank leer, und „*Herr, führe uns, wohin Du uns führen möchtest*“. Dann haben wir gebetet und gemeint, jetzt rechts abbiegen, jetzt links abbiegen, und plötzlich waren wir im Burgenland und es stand ein Schild „Loretto“ vor uns. Es kamen dann innerhalb von zwei bis drei Wochen noch einige Bestätigungen. Die letzte Bestätigung kam von Kardinal Groër. Er kam und übergab uns sein neues Buch „Die Rufe von Loreto“. Das wollte er uns schenken. Seitdem unser Name Loreto.

Wir sind eine Gemeinschaft im Herzen der Kirche, ganz eng mit der Gospa verbunden. Ich sage bewusst Gospa, weil Medjugorje für uns der Anfang ist. Aber wir sind auch ganz weit in der Ökumene, was die Freundschaft zu unseren Schwestern und Brüdern zu anderen christlichen Kirchen bedeutet, vor allem durch die charismatische Dimension. Für viele oft erstaunlich, weil sie nicht verstehen, wie das gehen soll, marianisch und gleichzeitig ökumenisch. Aber das ist unsere Berufung.

Wie ging es mit der Gruppe weiter?

Nun waren wir eine Gruppe von 100 bis 150 Personen. Wir trafen uns regelmäßig zum Gebet, wir gingen täglich in die Hl. Messe, wir fasteten zweimal die Woche, wir beteten drei Rosenkränze, wir fuhren oft nach Medjugorje. Aber wir waren an einen Punkt gekommen, wo wir gemerkt haben, wir brauchen einen Input, eine Lehre von außen. Wir kannten aber niemanden, und so gingen wir zum jungen Wiener Weihbischof Christoph Schönborn und baten ihn um seine Hilfe. Dieser verwies uns an eine Bewegung mit Namen „Jugend mit einer Mission“ – der Großteil ihrer Mitglieder sind Protestanten. Mit dieser Gruppe starteten dann 70 von uns eine zweijährige Jüngerschaftsausbildung. Das ist sicher ein entscheidender Grund, warum wir so offen sind im ökumenischen Bereich.

Die Not in unserem Land, in der es kaum noch praktizierende Jugendliche gab, zwar viel Tradition, aber wenig echte Spiritualität – in diese Not hinein rief Gott unsere kleine Bewegung ins Leben.

Das Programm der Gospa ist ein echtes Erneuerungsprogramm für die ganze Kirche und für jeden von uns. Es geht um die Erneuerung unserer Herzen und unseres Lebens. Die Gospa begleitet und erzieht uns wie eine Mutter.

Was hilft dir heute, nach den Botschaften zu leben?

Da hilft ein Gebetskreis, eine Gemeinschaft, die den Weg gemeinsam geht. Ich selbst bin in der Gemeinschaft Loreto in Österreich dabei. Wir

sind über 400 junge Menschen, die im Versprechen leben. Wir geben jährlich ein Versprechen ab. Da wollen wir uns gemeinsam Richtung Himmel pushen, und wenn einer herausfällt aus der Gnade, dass die anderen für ihn da sind und ihn zurückholen. Heute haben wir allein nur 200 Familien, die aus dem Gebetskreis entstanden sind. Oder zu Pfingsten, wenn sich um die 7.000 Jugendliche im Salzburger Dom zum Gebet versammeln.

Bis heute hat dieses Feuer nicht aufgehört zu brennen, sondern wird immer mehr und mehr und mehr. Wenn wir uns da an die Botschaften der Gospa halten, dann ist dies das Reformprogramm der Kirche und für uns alle. Ich habe noch nichts Besseres gefunden, obwohl ich schon 20 Jahre in der Kirche arbeite, und ich halte daran fest.

*Das Gespräch für die Gebetsaktion führte
Mag. Kristina Malina-Altzinger*

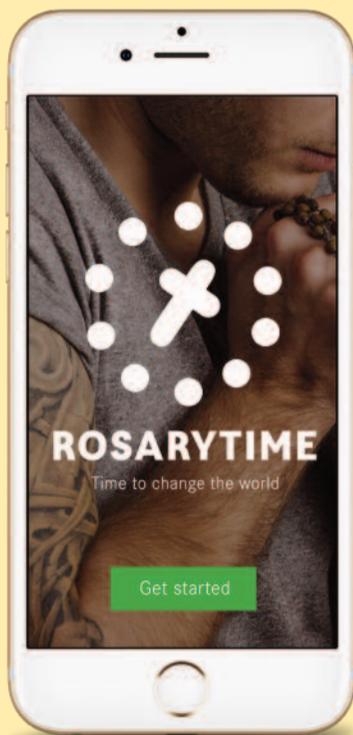
Verbinde Dich beim täglichen Rosenkranz-Gebet mit der ROSENKRANZ-APP „ROSARYTIME“

Das österreichische YOU!Magazin hat mit der Unterstützung der Gebetsaktion Wien diese einzigartige APP gegründet und ins Netz gestellt. Besonders für die Handy- und Internetgeneration bietet diese APP eine ideale Motivation, sich mit Rosenkranzbetenden auf der ganzen Welt zu verbinden.

Die Muttergottes hat uns in Medjugorje in den Botschaften unzählige Male zum Rosenkranzgebet aufgerufen. Dieses Gebet beinhaltet eine unendliche Kraft und ist das beste Werkzeug für den Frieden.

Nähere Infos www.rosarytime.com

Neu!!!





Von den Gräueln des Syrienskrieges geflohen

Ich heiße Mona Kanakri und komme aus Damaskus, Syrien. Ich stamme aus einer griechisch-katholischen Familie. Von meiner Mutter habe ich gelernt, dass ich der Kirche helfen muss und den Menschen in der Kirche auch. Seit dem 8. Lebensjahr bin ich Mitglied der Legion Mariens. Mein ganzes Leben habe ich für Maria gegeben. In Damaskus bin ich oft in die Gefängnisse gegangen, um mit den Gefangenen zu beten.

In Medjugorje habe ich

für den Frieden geweint

Wie war der Alltag für Sie als Christ in Syrien vor dem Krieg? Gab es Probleme aufgrund Ihres Glaubens?

Ich war oft bei den Klosterschwestern in der Kirche, um mitzuhelfen. Oft habe ich Kranke im Spital besucht oder mich um Waisenkinder und gebrechliche Menschen gekümmert. Wenn Hilfe gebraucht wurde, habe ich mich bemüht zu helfen. Ich war ein aktives Mitglied der Kirchengemeinde. In Damaskus gab es keinerlei Probleme

aufgrund meines Glaubens. Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal aus Glaubensgründen aus meiner Heimat fliehen müsste. Die Religionsfreiheit konnten wir vom Staat ohne Einschränkungen genießen. Die Regierung hat uns Christen sogar geschützt, wenn wir beispielsweise Prozessionen gemacht haben. So haben sie uns immer die Möglichkeit zum Gebet gegeben. Mit der Regierung waren wir zufrieden. Auch mit den Moslems hatten wir keinerlei Probleme, sie waren un-

sere Freunde. Vor dem Krieg haben wir uns gegenseitig respektiert, und die Moslems haben uns auch oft besucht. Es war alles ganz normal.

Was hat sich geändert?

Nie hätte ich gedacht, dass wir eines Tages flüchten müssen. Im Krieg habe ich Angst bekommen. Nicht vor den Moslems aus der Stadt, sondern jenen aus dem „Dorf“. Wir trennen sie so. Und die Moslems aus dem „Dorf“ haben uns bombardiert und wollten uns tot sehen. Die Verlierer dieses Krieges sind die Christen. Viele Christen sind durch diese Raketen gestorben, viele wurden gekidnappt, nicht nur Christen. Die Menschen aus dem Dorf kommen und machen große Probleme. Deswegen haben wir Angst um unsere Familien, unser Leben. Deswegen sind wir auch als Familie nach Österreich gekommen.

Wie war das Leben als Christ in Syrien?

Vor dem Krieg war das Leben als Christ in Syrien super. Die syrischen Christen sind stärker im Glauben als viele Österreicher. Vor dem Krieg waren 20 Prozent der syrischen Bevölkerung Christen, jetzt sind es nur noch 10 Prozent. Ich bin Österreich sehr dankbar, dass wir hier leben können, aber ich liebe auch Syrien, denn es ist meine Heimat.

Sie, Mona, waren immer marianisch. Zu Palmsonntag sind Sie heuer das erste Mal

nach Medjugorje gepilgert. Wie waren Ihre Erfahrungen an diesem Gnadenort?

Die Gruppe, mit der ich nach Medjugorje gefahren bin, war wundervoll. Alle waren sehr nett und haben mir geholfen. Wie eine große Familie. Schon in Syrien hatte ich von Medjugorje gehört. Es war schon lange mein Traum gewesen, selbst einmal hinzufahren. Viele Syrer pilgern nach Medjugorje. In Damaskus ist Medjugorje sehr bekannt. Es war ein unbeschreibliches Gefühl, selbst in Medjugorje zu sein. Ich konnte besser beten, besser fühlen und näher bei Maria sein. Die Gemeinschaft hat mir sicher auch geholfen, um mich an diesem Platz noch wohler zu fühlen.

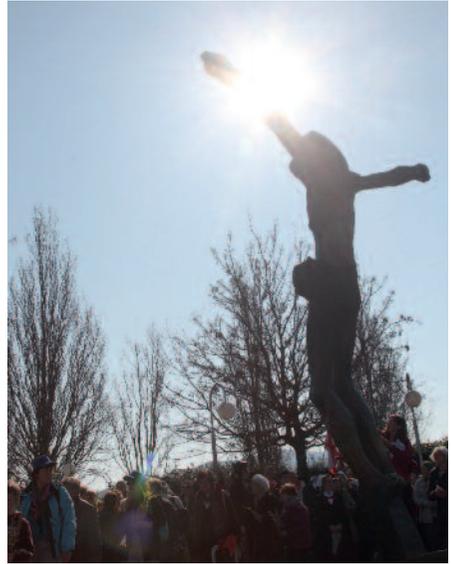
Ich hatte das Gefühl, als wäre ich im Himmel. Während des Gebetes habe ich mich ganz anders gefühlt. Ich hatte



immer den Traum gehabt, hinzukommen, und nun war es endlich Realität.

In Medjugorje kommt die Muttergottes als Königin des Friedens, und auch in Bosnien und Herzegowina; in Kroatien war vor 20 Jahren Krieg. Und nun haben Sie in Ihrem Land Krieg ...

Als ich in Medjugorje zur Muttergottes in der Kirche gebetet habe, musste ich weinen. Ich habe viel für den Frieden in Syrien gebetet, für meine Familie, die zurückgeblieben ist. Ich habe für den Frieden geweint. Ich habe aber auch für den Frieden in der ganzen Welt gebetet. In Medjugorje war das Leben der Menschen in Liebe. Das hat mich auch sehr berührt, die Menschen, die so vieles aus Liebe machen. Es ist ein heiliger Ort. Die Menschen haben mit dem Herzen



gebetet. Ich konnte richtig sehen, dass die Menschen dort mit dem ganzen Herzen beten. Sie haben Durst nach Jesus und Maria. Ich war auch fasziniert, wie viele Menschen zur Beichte gehen. Die Menschen, die dorthin kommen, sind wirklich wegen des Gebetes dort und nicht bloß Touristen.

Das Gespräch für die Gebetsaktion führte kma.



Das mystische Erlebnis

einer MEDJUGORJE- Pilgerfahrt



Ein Bericht von DDDr. Mag. Günter Pichler, der im Jahre 2001 das erste Mal, als kritischer Pilger, Medjugorje besucht hat. Erst bei der Heimfahrt erlebte er seine „Initiation“, indem er von einer Mitreisenden gesegnet wurde. Für die meisten keine Besonderheit, aber für ihn war das der Segen der Muttergottes, welche ihm derart viel Kraft vermittelte, dass er sich ganz den verschiedensten Studien, unter anderem auch der Theologie widmete.

Ich wurde 1940 als einziger Sohn in eine konservative und streng gläubige, in religiösen Fragen unkritische Familie hineingeboren. Schon in meiner Jugendzeit habe ich vorgegebene Behauptungen und „Wahrheiten“ stets hinterfragt, wollte nicht ungeprüft übernehmen. Vor zirka 30 Jahren bekam ich ein kritisches Buch über die Kirche in die Hand. Die angeführten Kritikpunkte waren mir bereits bekannt, lediglich die Aussage war mir neu, dass die Charismatische Bewegung in der katholischen Kirche einen Hoffnungsschimmer

darstelle; eine Aussage, die mich sehr interessierte.

Einige Monate später war eine Tagung der Charismatischen Bewegung in Dornbirn angekündigt, die ich dann auch besuchte; dies im Bewusstsein, sofort wieder wegzugehen, wenn mir diese Veranstaltung nicht zusagen sollte. Es kam aber anders. Diese Bewegung, wenn auch etwas gewöhnungsbedürftig, sagte mir zu, und ich blieb den ganzen Tag. Den Abschluss bildete ein Gottesdienst mit Bischof Dr. Klaus Küng. Ich hatte plötzlich das Bedürfnis zu beten – ohne dass mich ein besonderes



DDDDr. Mag. Günter Pichler mit Ehefrau Mag. Margarethe und Tochter Mag. Annette Göggel-Pichler

Anliegen drückte. Meine Frau war ganz überrascht von meiner besonderen Freundlichkeit nach dieser Veranstaltung. Wobei ich schon sagen muss, dass diese außerordentliche Nettigkeit sich im Laufe der Zeit auf die normale Freundlichkeit reduzierte. Über die charismatische Gemeinschaft in Vorarlberg wurde ich über einen Vortrag von Hubert Liebherr über Medjugorje aufmerksam. Ich kam erst kurz vor Beginn in Lindau an. Die Halle war bereits mit ungefähr 1000 Menschen besetzt. Ich wollte nicht hinten stehend dem Vortrag folgen und ging ganz nach vorn, und wie ein Wunder war in der ersten Reihe ein Platz frei, gewissermaßen für mich bestimmt. Es war beeindruckend, was Dipl. Ing. Hubert Liebherr zu berichten hatte.

Zu meinem 60. Geburtstag im Jahre 2000 schenkte mir meine Frau eine Pilgerreise nach Medjugorje, organisiert von der Gebetsaktion Medjugorje in Wien. Diese Pilgerreise haben wir gemeinsam mit einem zweiten Ehepaar aus Dornbirn im Oktober 2001 ange-

treten. Ich konnte erst Freitag abend Dornbirn verlassen, aufgrund des großen Andrangs im Geschäft meiner Frau.

Am Flughafen in Schwechat kam ich zufällig mit einer Pilgerin aus Oberösterreich ins Gespräch. Diese Frau fragte mich, ob ich zum ersten Mal nach Medjugorje fuhr, was ich bejahte. Ihre nächste Frage war, ob ich offen sei, was ich ebenfalls bejahte, und dann kam ihre Feststellung: „Dann werden Sie anders zurückkommen als Sie hingefahren sind.“ Meine eher ungläubige Antwort lautete: „Das schau ich mir an.“ Um es vorwegzunehmen: Sie hatte Recht. *(Sollte dieser Artikel von der besagten Frau gelesen werden, bitte ich um Kontaktaufnahme mit der Gebetsaktion Medjugorje Wien).* Die Dame erzählte mir, auf welcher wunderbaren Weise sie ein Kirchen- oder Kapellenfenster finanzieren konnte.

Nach unserer Ankunft in Medjugorje war für den nächsten Tag ein Gespräch mit einer Seherin im Programm. Gespannt ging ich zum Gespräch, in Er-

wartung, eine heiligmäßige Person, mit verklärten Blick zum Himmel gerichtet, zu sehen – vielleicht trägt sie auch noch einen „Heiligenschein“, habe ich mir gedacht. Aber alle meine Erwartungen trafen nicht ein. Die Seherin war eine ganz normale einfache Frau! Ohne die von mir erwarteten Attribute sprach sie zu den Pilgern. Die Botschaften, die sie weitergab, haben mich auch nicht vom Stuhl gerissen.

Ich war eigentlich etwas enttäuscht. In den folgenden Tagen machte ich das angebotene Pilgerprogramm mit, wobei ich schon den besonderen Flair dieses Ortes zu verspüren glaubte, ohne dieses Phänomen definieren zu können. Es war übrigens ein Flair, das ich an anderen Wallfahrtsorten nicht verspürte. Ich besuchte auch die mehrstündigen kirchlichen Abendveranstaltungen, obwohl ich im vorhinein das eher bezweifelte.

Am Abend nach den Gottesdiensten saßen wir vier Vorarlberger immer zusammen, um das Phänomen Medjugorje zu diskutieren, ob es echt war oder bloß eine Täuschung. Wir kamen aber zu keinem Ergebnis, sodass wir nach einer Woche, vollkommen im Zweifel, Medjugorje verließen. Während der Busfahrt zurück kam plötzlich eine Pilgerin, die ich bisher nicht gesehen hatte, und fragte, mich, ob sie mir den Segen der Muttergottes aus Medjugorje übermitteln dürfe; etwas überrascht über diesen sonderbaren Wunsch gab ich ihr die Erlaubnis, ich dachte mir: nützt es nicht, schadet es ebenso nicht. Schließlich segnete sie auch noch die neben mir sitzende Gattin, dann ging sie wieder zu ihrem Sitzplatz.

Ich fragte anschließend meine Frau was das soll, eine Frau übermittelt mir den Segen der Muttergottes; ich war ja selbst Mitglied dieser Pilgergruppe und hatte möglicherweise den Segen der Muttergottes bekommen. Meine Frau klärte mich dahingehend auf, dass der mitreisende Priester während meines Rosenkranzschlafes erklärte, dass die Muttergottes den daheim gebliebenen Angehörigen den mütterlichen Segen übermitteln möchte. Diese Erklärung kaum gehört, kam es wie ein Blitz, das Verhalten so zu deuten sei, dass ich zwar körperlich in Medjugorje anwesend war, aber den Erscheinungen nicht richtig Glauben schenkte und so möglicherweise den Segen der Muttergottes wie ein „zu Hause Gebliebener“ von einer Medjugorje-Pilgerin gebraucht habe. So etwas wird in der Theologie, die ich später zu studieren begann, als Disclouser Erlebnis bezeichnet. Ein Erlebnis, das einen anderen Sinn hatte als man rein äußerlich annehmen konnte.

Meine Frau und ich waren uns noch im Autobus einig, diese Frau nach dem Grund der Segnung zu befragen. Dies war aber nicht möglich, wir hatten alle Personen abgesucht und konnten diese Frau nicht mehr eruieren, obwohl zwischen der Segnung im Bus und der Ankunft am Flughafen bloß eine Viertelstunde vergangen war!

Ich habe von meinen insgesamt 14 akademischen Graden elf ab 2002 nach der Reise nach Medjugorje erlangt. Diese Studien absolvierte ich in meiner Pension. Ohne das tiefe Medjugorjeerlebnis wäre ich nicht diesen intensiven Weg des Studierens gegangen. □



Interview mit Pfarrer von Medjugorje

P. Marinko
Sakota

In Medjugorje leben wir die Kirche

Heute ist Palmsonntag, in Medjugorje sind heute sehr viele Pilger. Wie entwickelt sich Medjugorje im Jahr 2016?

Alles entwickelt sich wie jedes Jahr. Die Pilger kommen und öffnen ihre Herzen. Sie beten und erleben die Nähe der Muttergottes. Die geöffneten Herzen der Pilger verändern sich und werden vom Licht Gottes durchflutet. Es ist wie im Frühling, wenn sich die Blüten öffnen. Das ist das aktuelle Bild von Medjugorje. Die Herzen der Pilger öffnen sich dem Licht, wie sich die Frühlingsblumen der Sonne öffnen. Die Pilger öffnen ihre Herzen und die Herzen verändern sich. Das ist Medjugorje: Herzen, die sich – wie die Blumen im Frühling – öffnen und verändern. Das ist das schöne Bild von Medjugorje. Das ist das Schönste, was man hier in Medjugorje erleben kann.

„Liebe Kinder! Heute will ich euch sagen, dass ihr Gott eure Herzen öffnen sollt wie die Blüten im Frühling, die sich so nach der Sonne sehnen. Ich bin eure Mutter und wünsche mir immer, dass ihr Gott nahe seid und dass Er immer euren Herzen reichliche Gaben schenkt. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Botschaft vom 31. Jänner 1985

In der letzten Botschaft an Mirjana hat uns die Gospa aufgefordert, dass wir

mehr beten sollen. **Wie versuchen Sie, als Pfarrer hier in Medjugorje, die Pfarre dazu anzuspornen und daran zu erinnern, wie es in den ersten Tagen in Medjugorje war?**

Wir müssen uns immer wieder an das erinnern, wozu uns die Gospa einlädt – an das Gebet, das Fasten und innere Umkehr, denn wir vergessen es. Und genau das ist Medjugorje: dass uns die Gospa aus dem Schlaf aufweckt. Denn wir schlafen ein, wir vergessen, wir gewöhnen uns ... Die Gospa sagt uns im Grunde ja nichts Neues, aber es sind dies die Worte einer liebenden Mutter, die uns nur Gutes will. Sie erinnert uns immer wieder an das Evangelium, sie möchte, dass wir beten und dass wir nach dem Evangelium leben.

Gibt es etwas Neues im Hinblick auf die kirchliche Anerkennung. Wie ist die Einstellung der Ortskirche?

Wir sind völlig offen. Wir leben hier Kirche, wir leben hier die Sakramente ... Wir versuchen hier in der Pfarre alle Aufgaben der pastoralen Tätigkeit zu erfüllen, wie es der Papst von uns wünscht.

Medjugorje ist inoffiziell ja schon lange als großes Gebetszentrum und als Wallfahrtsort anerkannt. Haben Sie auch eine Unterstützung des Ortsbischofs aus Mostar?

Wir haben die Unterstützung unseres Bischofs, wir arbeiten mit ihm sehr gut zusammen; ich kann nur sagen, dass wir sehr zufrieden sind.

Was wünschen Sie sich heuer von den Pilgern, die nach Medjugorje kommen werden?

Ich wünsche mir, dass dieses Jahr eine Erfahrung der Barmherzigkeit Gottes wird. Wenn wir die Barmherzigkeit auskosten, und viele machen diese Erfahrung hier in Medjugorje wirklich, dann werden wir neue Menschen sein, dann werden wir anders sein. Der Friede wird in unser Herz eintreten, wenn wir glauben, dass uns Gott liebt, dass Er uns vergibt, dass Er barmherzig ist: dann werden wir den Frieden empfangen, und wir werden den Menschen, die Fehler machen, anders begegnen.



Medjugorje - Ort der Berufungen

An ihren Früchten
werdet ihr sie
erkennen.

(Mt 7,16)

**Pater Josip Serdo Čavar
ist einer von den drei
jungen Männern aus
Medjugorje, die im Jahr
2013 Primizmessen
gefeiert haben.**

Das Interview führte
MMag. Ivan Lukač



Pater Čavar mit
Hrvoje Bulat

Lieber Pater Josip Serdo, ich würde Sie bitten, dass Sie sich unseren Lesern kurz vorstellen?

Ich bin in Sarajevo geboren. Zwei Jahre lang habe ich in Doljani gelebt, von wo wir abstammen, dann sind wir nach Deutschland übersiedelt, nach Würzburg, wo wir bis 1998 geblieben sind. Dann kehrten wir zurück, und zwar nach Medjugorje. Dort beendete ich die Volksschule und in Citluk dann die Mittelschule. Im Jahr 2005 bin ich ins Postulat gegangen. Dann folgte ein Jahr Noviziat. In Zagreb studierte ich von 2007 bis 2012 an der Katholischen Theologischen Universität. Ende des Jahres 2012 kam ich als Diakon nach Posušje, wo ich auch heute noch bin. 2013 wurde ich zum Priester geweiht.

Können Sie uns etwas über die Geschichte Ihrer Priesterberufung erzählen?

Das war kein bestimmter Augenblick, sondern es war eine Reihe von Momenten. Die intensivste Periode war sicher in der vierten Klasse der Mittelschule. Damals fragte ich mich, auf welche Weise ich den Menschen dienen und nützlich sein kann und dabei glücklich und erfüllt bin. Es wurde die Berufung geboren als Gefüge meines persönlichen Wunsches, aus den vermittelten Werten der Menschen, mit denen ich aufgewachsen bin, und vor allem aus dem Ruf Gottes, der mächtig ist, inspirierend, ich würde sagen unwiderstehlich, der dem Menschen aber immer die Freiheit lässt.

Hat Medjugorje Ihre Berufung zum Priestertum beeinflusst?

Sicherlich gab es einen Einfluß von

Medjugorje. Die Momente, die ich in meiner Jugendzeit auf dem Erscheinungs- und Kreuzberg und in der Kirche oder bei den Freunden in der franziskanischen Jugend verbracht habe, erkenne ich auch heute als Spuren der Nähe Gottes und des Windhauchs, durch den Er gesprochen hat. Medjugorje begeistert als der Ort, wo Menschen ihr Leben verändern und ihren Schritten eine neue Richtung geben. Gerade darin ist es der Bekehrung im Evangelium ähnlich, mit der Jesus Sein Wirken proklamiert: „Kehrt um und glaubt an das Evangelium“ (Mk 1, 15). Wenn mich jemand fragt, welches die stärkste Botschaft von Medjugorje ist, würde ich sagen: das veränderte und bekehrte Leben. Ich bin in geistiger Hinsicht immer neu gewachsen, wenn ich nach Monaten des Studiums in Zagreb nach Medjugorje gekommen bin. Vielleicht kann man den Wert von Medjugorje besser begreifen, wenn man kurz wegfährt und dann wieder zurückkehrt. Medjugorje ist eine Bestätigung, dass der Mensch ohne Gott verloren ist. Ich bin glücklich, dass ich Teil einer Gemeinschaft bin, in der sich so viele der Vielzahl der Gläubigen zur Verfügung stellen, die eine Veränderung des Lebens gerade in Medjugorje suchen. Ich bin glücklich, dass ich ein Vermittler beim Wirken der Barmherzigkeit Gottes sein kann. Ich denke, dass wir unser Priestertum nirgendwo anders so stark bezeugen wie im Sakrament der heiligen Beichte.

In Posušje sind Sie in Ihrer pastoralen Arbeit in Kontakt mit der Jugend. Sie sind Priester der franziskanischen Jugend und arbeiten als Religionslehrer an einer höheren Schule. Inwiefern erreichen die Botschaften der Gospa diese jungen Herzen?

Der Ruf der Gospa ist ein Impuls, nie ein Drängen. So wirken Mütter. Sie bieten immer ihre Liebe an, aber die Entscheidung liegt auf der anderen Seite.

Dieser Ruf beeinflusst in dem Maß, in dem wir uns auch selber für diese Gnade öffnen. Ich helfe diesen jungen Menschen, ihre Herzen zu öffnen, unnötige Ängste, die sie in ihrem geistlichen Wachstum hemmen, zu unterdrücken. Darin helfe ich ihnen, indem ich ihnen meine Erfahrungen, die ich in meinem Leben gemacht habe, weitergebe.

Kann man sagen, dass die geistlichen Berufungen eine Bestätigung der Existenz

eines „geistlichen Lebens“ in einem Umfeld sind?

Wo die Kirche lebendig ist, wird es auch neue Berufungen geben. Es liegt an uns, die Botschaft des Evangeliums sichtbar zu machen, sei es durch den Religionsunterricht, durch die franziskanische Jugend, durch die Katechesen und durch verschiedene Treffen, dann werden die jungen Menschen die Schönheit des Glaubens spüren. In dieser Arbeit tun wir in unserer Provinz genug, und wir können anderen als Modell dienen. Um den Glauben weitergeben zu können, muss man selber aus ihm leben. Somit ergibt sich, dass die Berufungen dort keimen, wo schon bestehende Berufungen ausdauernd, mutig, kreativ und glücklich sind. Hätte ich nicht die Freude beim Wirken der Priester hier gesehen, als ich mich für diese Berufung entschieden habe, hätte ich diesen Schritt wahrscheinlich nicht gewagt.

Das eigene Lebenszeugnis ist das beste und das stärkste. Wir sehen, dass das christliche Europa manchmal seine Wurzeln verlässt und dadurch geht es langfristig bergab. Deshalb braucht es auch die Neu-Evangelisierung, deren Notwendigkeit der hl. Papst Johannes Paul II. erkannt hat. Wir müssen die alten Glaubensinhalte mit neuer Begeisterung ausdrücken. Die Kirche ist mittlerweile aber stärker in Afrika und in Südamerika, und sie empfängt von dort aus neue Impulse. Wir sehen, wie es Papst Franziskus selber ausdrückte, dass er „vom anderen Ende der Welt“ kommt. Die Schönheit der Kirche besteht tatsächlich darin, dass man ihren Reichtum,



der auf der ganzen Welt verteilt ist, nicht mit Worten zum Ausdruck bringen kann. Das kann man nur bewundern, und dafür kann man nur danken.

Was ist die Rolle der Familie beim Entdecken, beim Reifen und beim Wachstum der Berufung?

Die Familie ist von grundlegender Bedeutung. Papst Benedikt XVI. hat bei seinem Besuch in Kroatien gesagt, dass die Familie die „Gemeinschaft des Lebens und der Liebe“ ist. Ich denke, dass da in ein paar Worten alles gesagt ist. Die Familie muss das Leben und die Liebe bezeugen, damit sich der junge Mensch mit Vertrauen von ihr entfernt und mutig in die Welt geht. Auch die Pfarre begünstigt die Reifung der Berufungen; und zwar jene Pfarre, in der es Zeugen des Glaubens und ein starkes sakramentales Leben gibt. Ich denke, dass auch die Professoren an weiterführenden Schulen eine starke Rolle haben, denn sie können die Werte im Leben übertragen.

Was möchten Sie den jungen Leuten sagen, die dieses Interview lesen werden?

Die Jugend ist eine schöne Zeit, in welcher der Mensch die Fundamente bauen kann, auf denen später alle seine Entscheidungen, Pläne und Beziehungen basieren werden. Der Gedanke, den Papst Benedikt XVI. in Zagreb am Ban-Jelacic-Platz vor vielen Jugendlichen gesagt hat, ist für mich sehr schön: „Liebe Freunde, eure Jugend ist eine Zeit, die euch der Herr gibt, damit ihr den Sinn des Daseins entdecken könnt!“ In der Jugendzeit kann der Einzelne wie jener Mensch

aus dem Evangelium sein, der den Schatz findet und dann alles andere verkauft, um ihn zu erwerben. Dieser Schatz ist in Wirklichkeit die Liebe Gottes zum Menschen. Ich bin überzeugt, dass, wenn ein junger Mensch in der Mittelschulzeit und in der Jugendzeit diesen Schatz entdeckt, er in seinem Leben auch später ein Licht für seine Nächsten und Zeuge der Freude sein wird.

In diesem Jahr der Barmherzigkeit möchte ich Sie bitten, dass Sie sich an unsere Leser mit einem Gedanken zu diesem Thema wenden.

Der hl. Augustinus hat einmal gesagt: „Gott kann seinen Zorn unterdrücken, aber nicht seine Barmherzigkeit.“ Das Jahr der Barmherzigkeit möchte die Betonung auf diese Eigenschaft Gottes legen, die uns das Werk und die Worte Jesu Christi so stark offenbart haben. Papst Franziskus betont, dass meine Sünde der Ort ist, an dem ich Gott begegnen kann. Gottes Barmherzigkeit ist unendlich, und in diesem Jahr möchte die Kirche den Menschen, die sich verirrt haben und vielleicht den Glauben, die Kirche oder auch sogar sich selbst verlassen haben, besonders nahe sein. Auch wenn die Barmherzigkeit Gottes gratis ist, ist sie nicht zum Ausverkauf bestimmt. *Gottes Barmherzigkeit bedeutet nicht, dass wir mit Seiner Geduld und Freundlichkeit spielen dürfen, sondern dass wir jeden Moment ausnützen, um ganz Gott zu gehören.* Der hl. Paulus sagt uns: „Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade; jetzt ist er da, der Tag der Rettung.“ (2 Kor 6,2b) □

Gedanken zum Fasten- aufruf in Medjugorje

In den Anfängen der Erscheinungen von Medjugorje war, neben dem Aufruf zum FRIEDEN, der Aufruf zum Gebet, zur Umkehr und zum Fasten eine zentrale Botschaft.

Bewusst will ich in diesem Artikel, als Arzt, den Aspekt des Körpers beim dem Fastenaufruf in Medjugorje in den Vordergrund stellen. Mir sind ja alle geistlichen Früchte des Fastens bekannt, aber trotzdem, wenn man im Fasten nur das Negative sieht und nicht den wahren - positiven Schlüssel unseres Wohlbefindens, dann werden wir nie mit dem Fasten beginnen. Wenn man keinen Sinn sieht, erscheint es übertrieben und sinnlos.

In den Anfangsbotschaften gibt es den Aufruf zum Fasten am Freitag bei Brot und Wasser. Später kam dann ein zweiter Tag der Woche, und zwar der Mittwoch, als Fastentag dazu. In der Gebetsgruppe von Jelena Vasilj und Marijana Vasilj sagte die Muttergottes, man soll auch montags fasten (1984). Vielen schien dies übertrieben; wir Menschen neigen dazu, Kompromisse zu machen und die Regeln zu verwässern. Aber trotzdem haben sich besonders im ersten Jahrzehnt der Erscheinungen fast alle Pfarrangehörigen und Pilger von Medjugorje an das strenge Fasten gehalten – sei es freitags bei Brot und Wasser oder mittwochs etwas weniger streng, oft nur fleischlos.

Ganz konnten auch die Priester den Wunsch der Muttergottes nicht verstehen, warum sie uns noch einen dritten Fastentag, und zwar den Montag, abverlangt.

Über dreißig Jahre begleite ich schon das Phänomen von Medjugorje. Unzählige Interviews haben wir gemacht und versuchten so, das Kommen der Muttergottes den Gottsuchenden näher zu bringen. Unzählige Male war ich Zeuge bei den Erscheinungen, bei denen sich das Antlitz der Seher veränderte. Die Seher werden in diesem Zustand zu Sehenden! Wenn man die Erscheinung als wahr annimmt, dann muss sich auch in den Botschaften eine WAHRHEIT verbergen. Und wie ist der Aufruf zum Fasten zu interpretieren? Warum dreimal pro Woche nur Brot und Wasser? Braucht Gott es, dass wir hungern?

Dieser Aufruf hat mich jahrelang immer wieder als Mediziner beschäftigt. Lange habe ich dafür eine medizinische Erklärung gesucht. Eines Tages habe ich einen Vortrag über die **1:0 Diät** gehört. Diese wurde vom Psychologen und Kabarettisten Bernhard Ludwig gemeinsam mit dem gleichna-

migen Prof. Dr. Ludvik vom Wiener AKH (Allgemeines Krankenhaus) entwickelt: **Einen Tag essen, den zweiten Tag nichts essen!** Nur Wasser trinken. Also noch radikaler. Bei dieser Diät geht es um die Gesundheit; nicht nur um die körperliche, sondern auch um die geistige Gesundheit. Wie B. Ludwig in einem Vortrag vor dreihundert Ärzten referierte: Man erfährt durch das Nichts-Essen an diesem Tag die Freiheit des Geistes. Man wird langsam innerlich frei von allen Gelüsten des Gaumens. In unserer Konsumgesellschaft, wo alle Regale überfüllt sind mit gutschmeckenden, hochkalorischen Nahrungsmitteln, sind wir geneigt, zu viel zu essen und dadurch dick und in der Folge auch krank zu werden. Die Zuckerkrankheit ist eine logische Folge einer vermehrten Energiespeicherung in Form von Fett, daraus resultieren erhöhter Blutdruck, Trägheit, Arteriosklerose und die bekannten Folgeerkrankungen unserer zivilisierten Welt.

Die Muttergottes liebt uns zu sehr, als dass sie zuschauen könnte, wie wir in unseren Breiten immer *breiter* werden. Die Genialität der pädagogischen Führung der Muttergottes liegt gerade in der Tatsache, dass man durch das Befolgen dieses Fastenauftrages einerseits die innere geistige Stärkung erfährt; man lernt zu verzichten und wird Herr über das Verlangen. Auf der anderen Seite erkennt man relativ rasch, dass es sich auch extrem positiv auf das Wohlbefinden des Körpers auswirkt. Tausende Menschen befolgen die **Ludwig DIÄT 1:0**. Die Leute erzählen, dass sie übermäßige Kilos verloren haben und sich auch geistig viel besser fühlen.

Als Arzt kann ich das bestätigen. Und so gab uns die Muttergottes in Medjugorje, schon bevor man diese tolle 1:0 Diät medi-

zinisch entworfen hat, drei Fastentage bei Brot und Wasser. Das Wasser reinigt unseren Körper von allen überschüssigen - sauren - Abbauprodukten unserer westlichen fleisch- und fettreichen Kost. Das Brot gibt uns die Kraft für unsere tägliche Arbeit.

Noch einmal sei betont, dass der Aufruf zum Fasten nicht heißt, dass wir hungern sollen. Nein, Gott braucht uns als freudige und strahlende Zeugen, und die Muttergottes in Medjugorje betont auch immer wieder, wie wichtig es ist, dass wir den Weg der Heiligkeit gehen sollen.

Das
Fasten ist
das Gebet
des
Körpers.

Pater Slavko Barbarić sagte mir einmal: „Das Fasten ist das Gebet des Körpers.“ Wir hören aber oft auch den anderen Spruch: „Der Geist ist willig, aber der Körper ist schwach.“ Durch das Fasten stärken wir unseren Körper, indem er nicht sofort alles bekommt, wonach er sich sehnt. Es ist eine Art Training der Enthaltensamkeit des Körpers von den weltlichen Genüssen. Unsere Gedanken beginnen sofort, den Montag, Mittwoch und den Freitag als Negativ-Tage zu markieren, und wir übersehen die übrigen vier Tage – Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag – die keine Fastentage sind.

So ist eben unser Geist!

Aber jeder, der die Praxis des Fastens durchgehalten hat, kann bestätigen, dass nach einer gewissen Zeit des Fastentrainings eine positive Veränderung in uns selbst stattfindet.

Die Muttergottes bietet uns durch den Aufruf zum Fasten bei Brot und Wasser Ähnliches. Der Körper wird gesünder und der Geist freier. Alle, die es eine Zeit lang einhalten, werden es bestätigen. Das Einfache ist oft so einfach, nur wir erkennen oft nicht den tiefen Sinn. □

MEDJUGORJE

Die BOTSCHAFT des Monats

+43 7 200 200 200



25. Februar 2016

„Liebe Kinder! In dieser Zeit der Gnade rufe ich euch alle zur Bekehrung auf. Meine lieben Kinder, ihr liebt wenig, ihr betet noch weniger. Ihr seid verloren und ihr wisst nicht, was euer Ziel ist. Nehmt das Kreuz, schaut auf Jesus und folgt Ihm. Er gibt sich euch bis zum Tod am Kreuz, weil er euch liebt. Meine lieben Kinder, ich rufe euch auf, kehrt zum Herzensgebet zurück, damit ihr im Gebet Hoffnung und den Sinn eures Lebens findet. Ich bin mit euch und bete für euch. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. März 2016

„Liebe Kinder! Heute bringe ich euch meine Liebe. Gott hat mir erlaubt, euch zu lieben und euch aus Liebe zur Umkehr aufzurufen. Ihr, meine lieben Kinder, seid arm in der Liebe und ihr habt noch nicht begriffen, dass mein Sohn Jesus aus Liebe sein Leben hingegeben hat, um euch zu retten und euch das ewige Leben zu geben. Deshalb betet, meine lieben Kinder, betet, dass ihr im Gebet die Liebe Gottes begreift. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. April 2016

„Liebe Kinder! Mein Unbeflecktes Herz blutet während ich euch in Sünde und sündhaften Gewohnheiten sehe. Ich rufe euch auf, kehrt zu Gott und dem Gebet zurück, dass es euch gut ergehe auf Erden. Gott ruft euch durch mich, dass eure Herzen Hoffnung und Freude seien für all jene, die fern sind. Möge euch mein Ruf Balsam für die Seele und das Herz sein, damit ihr Gott, den Schöpfer, der euch liebt und zur Ewigkeit aufruft, verherrlicht. Meine lieben Kinder, das Leben ist kurz, nutzt diese Zeit aus, um Gutes zu tun. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

TELEFONDIENST

Die jeweils aktuelle Botschaft der Königin des Friedens erfahren Sie unter folgenden Telefonnummern:

WIEN:	A	07 - 200 200 200	TONBANDDIENST
TIROL, VÖLS:	A	05232 - 815 855	TONBANDDIENST
FREIBURG:	D	0761 - 809 52 30	TONBANDDIENST
KÖLN/DORMAGEN:	D	02133 - 93 755	TONBAND
SÖLINGEN:	D	0212 - 200 879	TONBAND
PASSAU:	D	0851 - 719 06	TONBAND
ULM/BEUREN:	D	0180 - 553 7875	TONBAND
PADERBORN:	D	05251 - 930 474	TONBAND
ENTLEBUCH:	CH	041 - 480 0372	TONBAND
STRASSEN/LUXEMBOURG:	L	00352 - 446 193	TONBAND

www.gebetsaktion.at

medjugorje@gebetsaktion.at

The screenshot shows the homepage of 'GEBETSAKTION MEDJUGORJE W.I.E.K.'. At the top, there is a navigation menu with links for HOME, AKTUELLES, BOTSCHAFTEN, MEDJUGORJE, FOTOS, TERMINE, PILGERREISEN, SHOP, HEFT, and SPENDEN. A search bar is located on the right. The main content area features a large image of a crowd gathered under a large white canopy at sunset, with the caption 'Gedanken zur Botschaft vom 25. April 2016'. To the right, there is a section titled 'Botschaft des Monats' with a red 'Neu!!!' badge and a search bar.

Neue Homepage

Der Vereinszweck der Gebetsaktion – Maria Königin des Friedens MEDJUGORJE ist in erster Linie die Verbreitung der Botschaften von Medjugorje in reiner und unverfälschter Form. Besonders in den letzten Jahren hat sich die Medienwelt extrem verändert und dadurch auch die Verbreitungsmöglichkeiten.

So hat im Herbst dieses Jahres die Gebetsaktion eine neue moderne Homepage installiert, www.gebetsaktion.at, und sie auch mit ihrer **Facebook-Gebetsaktion Medjugorje** Seite verlinkt. Wir haben darauf ein sehr positives Echo erfahren. Wir versuchen durch diese neuen Medien noch mehr Menschen, die Gott suchen mit den Botschaften und Inhalten von Medjugorje zu erreichen. Wir bitten Euch, unsere Gebetsaktion-Internetseiten euren Freunden weiterzuempfehlen.

Liebe Medjugorje-Freunde! Wir danken allen, die einen Beitrag zur Deckung der Selbstkosten leisten. Die Selbstkosten betragen – ohne Porto – pro Heft 2,00 EUR (3,00 SFR). Vergelt's Gott!

SPENDENKONTEN: IBAN: AT42600000007475573 Österreichische Postsparkasse (**BIC:** BAWAATWW)
 IBAN: DE42700100800121282804 Postbank München (**BIC:** PBNKDEFF)
 IBAN: CH8809000000900128783 Postfinance St. Gallen (**BIC:** POFICHBE)

SPENDEN INNERHALB DER EU: IBAN: AT42600000007475573 (**BIC:** BAWAATWW)

Bei Einzahlungen bitte angeben:

GEBETSAKTION Maria – Königin des Friedens – MEDJUGORJE, 1150 Wien

Bestelladresse: GEBETSAKTION MEDJUGORJE, Postfach 18, 1153 Wien

Fax: +43 1 892 38 54

Telefonische Bestellungen: **+43 1 893 90 07** (Mo bis Fr von 9-12 Uhr)

Mit der vorliegenden Publikation soll einer endgültigen Entscheidung der Kirche nicht vorgegriffen werden. Nachdruck (auszugsweise) mit Quellenangabe gestattet. Zwei Belegexemplare erbeten.

Eigentümer, Herausgeber, Medieninhaber: GEBETSAKTION Maria - Königin des Friedens - MEDJUGORJE, 1153 Wien.
 Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Maximilian Domej.
 Hersteller: GOfographic, Jaunstein/Podjuna 21, 9142 Globasnitz/Globasnica. Erscheinungsort: Wien.

